

Dankbarkeit

Wissen Sie, warum man in Australien keine Rollstühle braucht? Antwort: Dort gibt es Kängurus. ☺ Da ich nicht aus Australien komme, sondern aus Deutschland, bin ich mit dem Rollstuhl angereist. Herzlichen Dank für die Einladung! Ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen sein darf. Mein Name ist Roland Walter. Ich lebe in Berlin in einer eigenen Wohnung mit Assistenz. Mein Beruf ist zwar Kaufmann, aber Gott hat mich trotz meiner Behinderung zum Brückenbauer zwischen Behinderten und Nichtbehinderten berufen. Ich darf zum Beispiel durch meine Behinderung zeigen, dass wir aufeinander angewiesen sind. Ich darf Gottes Wort predigen und den Leuten erzählen, wie sehr Gott uns liebt.

In Jesaja 43,1 steht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Na toll, dass soll Liebe sein, wenn Gott Menschen mit Behinderungen zulässt? Wenn es ein liebender Gott wäre, würde er das doch nicht zulassen. Aber stimmt das wirklich? Die Antwort darauf lautet: Gott hat meine Behinderung nie gewollt, aber er hat sie zugelassen, weil er mich mit der Behinderung für den Bau seines Reiches gebrauchen möchte.

Das unterstreicht auch 2. Korinther 12,9: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.“

Jetzt wird der eine oder andere vielleicht die Augen verdrehen und meinen, er versteht die Welt nicht mehr. Das kann ich gut nachvollziehen. Atmen Sie erstmal tief durch, ich erkläre es Ihnen gern an ein paar Beispielen aus meinem Leben:

Vor langer, langer Zeit im letzten Jahrhundert – es war im Jahre 1997 – saß ich in einem Jugendcafé und wollte jemandem etwas sagen. Auf Grund meiner schweren Behinderung konnte ich nicht zu ihr hingehen. Deshalb winkte ich sie zu mir. Sie kam dann auch und sagte: "Roland, ich muss schnell nach Hause, wenn Du mir was sagen willst, dann schreibe es mir." Ich war darüber ein wenig traurig und dachte, wie oft das wohl auch Gott so gehen mag, dass er uns etwas sagen will, aber wir uns nicht die Zeit nehmen, oder die Geduld haben ihm zuzuhören.

Zugegeben, man braucht viel Geduld, um meine undeutliche Aussprache zu verstehen. Und ich muss auch ehrlich gestehen, dass meine Sprachstörung für mich lange Zeit eine Belastung war. Darum habe ich oft gebetet: „Lieber Gott, dass ich schwer behindert bin, damit habe ich mich abgefunden. Aber dass ich neben meiner schweren Behinderung auch noch eine schwere Sprachstörung habe, das ist nicht schön. Du hast mich doch lieb, so schenke mir wenigstens eine deutliche Aussprache.“

Gott hat meine Gebete erhört und geantwortet, aber anders als ich es erwartet habe. Gott schenkte mir keine deutliche Aussprache, sondern ein Buch. Und in diesem Buch steht: "Gott kann Sprachbehinderte als Gehhilfe für unser Gehör gebrauchen." Aber Gottes Wort – die Bibel – untermauert diese Tatsache in 1. Petrus 4,10. Dort heißt es: „Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Das bedeutet für mich: Wenn Gott mich so wie ich bin für den Bau seines Reiches gebrauchen will, kann ich es akzeptieren, auch wenn es manchmal schwer ist. Wie wollen Sie den Willen Gottes erfüllen, wenn Sie Gott nicht danach fragen, was er von Ihnen möchte? Vielleicht müssen Sie manchmal sogar ein paar Mal nachfragen, wie bei einem Sprachbehinderten, den Sie nicht richtig verstanden haben. Gott und der Sprachbehinderte wiederholen es Ihnen solange, bis Sie es wirklich verstanden haben.

Verstehen kommt vom Zuhören. Apropos Zuhören. Glauben Sie etwa, Gott wollte ein neues Experiment ausprobieren, als er den Menschen nur einen Mund, aber zwei Ohren gab? So nach dem Motto: „Mal sehen, wie sie damit klarkommen.“ Natürlich nicht. Das hat er auch nicht nötig. Gott ist allwissend. Aus Liebe hat er uns einen Mund und zwei Ohren gegeben,

damit wir doppelt so viel hören, als wir reden. Warum denn das? Antwort: Gott möchte uns beschenken.

Beschenken? Jawoll! Wissen Sie eigentlich, dass Gott Ihren Nächsten aus Liebe zu Ihnen geschaffen hat? Er ist ein Geschenk an Sie! Wunderbar eingewickelt in kostbares Geschenkpapier aus Seide. Nun liegt es an Ihnen, ob Sie das Geschenk unausgepackt in die Ecke stellen oder ob Sie es auspacken und in seiner ganzen Schönheit bewundern.

Aber was bedeutet Auspacken? Manchmal habe ich den Eindruck, manche relaxen lieber im Sessel und murren über Einsamkeit, statt sich auf dem Weg zu machen und anderen zu begegnen. Ach, ich sitze gerade so schön, dann muss ich mich ja bewegen. Und wenn ich einem Rollifahrer begegne, muss ich mich auch noch anstrengen. Und wenn ich auf den da hinten links zugehe, wer weiß, was da alles passieren kann. Und überhaupt, was mögen dann die Leute denken. Ach nee, da relaxe ich lieber in meinem Sessel und murre weiter.

Gott möchte uns beschenken. Aber er kann uns nur beschenken, wenn wir das, was er uns geben will, auch dankbar annehmen. Wie kann das aussehen?

Beispielsweise, indem wir auch mal denjenigen zu Wort kommen lassen, der meist nur stumm rumsitzt. Sie werden merken, welch großer Segen darin liegt, ihm zuzuhören. Wenn Sie Kontakte oder Freundschaften zu Rollifahrern oder Blinden haben, erweitern Sie Ihren eigenen Horizont. Dabei dürfen Sie die Vielfalt der schönen Welt neu entdecken.

Apropos entdecken. Es ist kein Geheimnis, dass wir uns umschaun, was der andere kann bzw. hat. Da hilft auch die alte Platte wenig „Es kommt nicht darauf an, was du *nicht* kannst, sondern was du kannst.“ Auch wenn wir die Platte auf CD brennen, ändert sich der Inhalt nicht. Warum wir immer auf andere schauen, weiß ich nicht. Das wird uns Gott spätestens im Himmel erklären. ☺ Aber wenn es nun mal so ist, wäre es vielleicht hilfreich zu schauen, was der andere *nicht* hat. Nicht aus Schadenfreude, sondern aus Dankbarkeit, wie schön ich geschaffen bin. Und noch was: Wenn ich erkannt habe, was der andere *nicht* kann bzw. hat, kann ich mir auch überlegen, womit ich den anderen bereichern kann, ihm eine Freude bereiten oder ihm mit meinen Gaben dienen kann. Dabei schaue ich von mir weg. Und ich bekomme mehr wieder, als ich gebe. Warum? Ganz klar. Teilen macht reich!–Paulus schreibt in 2. Korinther 9,6: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.“

Wow! Das klingt alles wunderbar. Aber haben in dieser Zeit viele Menschen nicht andere Sorgen? Nämlich, was kommt nach Hartz IV? Vielleicht Merkel V? Kann ich morgen meine Miete noch bezahlen? Wie sicher ist mein Arbeitsplatz? Fragen über Fragen, die uns Angst und Sorgen bereiten, die uns gefangen nehmen, uns hemmen und uns undankbar stimmen. Wirklich? Wenn wir genauer hinschauen, verbirgt sich dahinter die Frage: „Wie weit kann ich Gott herausfordern und womit soll ich mich zufrieden geben?“ Diese Frage ist zwar berechtigt, aber sie befriedigt uns nicht. Wir sind besser beraten, wenn wir danach fragen: „Wie viel traue ich Gott zu?“ Traue ich Gott wirklich zu, dass er für mich immer das Beste im Sinn hat? Erst dann, wenn ich mich voll auf Gott verlasse, kann ich mich von ihm herausfordern und –fördern lassen. Das bedeutet: Die Frage, was nach Hartz IV kommt, beschäftigt mich auch, aber sie nimmt mich nicht gefangen. Warum nicht? Die Antwort steht in Römer 8,2: „Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ –Mit anderen Worten: Jesus hat am Kreuz die Macht des Todes und des Vergänglichen überwunden. Darum bin ich frei. Das bedeutet, ich brauche mich nicht mehr an die Dinge und Sicherheiten dieser Welt klammern. Sondern ich kann beide Hände offen vor Gott hinhalten und das empfangen, was er mir schenkt. Anders formuliert: Wenn ich mich an die vergänglichen Dinge dieser Welt klammere, dann sind meine Hände fest geschlossen und ich kann nichts empfangen. Nur wenn ich loslasse und mit leeren und offenen Händen vor Gott stehe, kann ich seinen reichen Segen empfangen. Und dieser Segen erfüllt mich so mit Freude, dass es riesen Spass macht, sich von Gott herausfordern zu lassen. Trotz Hartz IV habe ich vielleicht keine Arbeit, aber

Gott befördert mich zum Brückenbauer. Und diese Tätigkeit erfüllt mich mit tiefer Freude und Dankbarkeit.

Gern möchte ich Ihnen noch ein Tipp geben: Ich habe mir angewöhnt zu fragen: „Was war heute gut, auch wenn der Tag noch so stressig war?“ Eine positive Haltung ist immer eine gute Ernährung für die Seele. Das habe ich von David gelernt. In Psalm 103,2 sagt David: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Und nach meiner persönlichen Erfahrung hat der eine gute Salatbeilage, der sich über kleine Dinge freuen kann. Dabei ist es ratsam, jeden Tag als ein großes Geschenk von Gott zu sehen.

Ob Känguru oder Rollstuhl – am liebsten würde ich beides meiden. Aber ich bin total dankbar, dass ich mich mit dem Rollstuhl fortbewegen kann. Und ich freue mich schon, wenn ich in ein paar Jahren im Himmel ohne Rollstuhl tanzen kann.
Eine solche Freude und Dankbarkeit wünschen ich Ihnen jeden Tag neu.

Amen